# Wohlverdientes Ehrengedächtniß/

Welches
Dem nicht nur um die Universität und Christliche Gemeine zu Halle/ sondern
auch um die gantze Evangelische Kirche hochverdienten Theologo,
Dem weiland
Hochehrwürdigen und in GOtt andächtigen Herrn/



# August Hermann Francken,

S. Theologiæ Professori Ordinario, Pastori zu St. Ulrich und
des Stadt-Gymnasii Scholarchen/ wie auch des Pædagogii Regii
und der Anstalten des Wäysenhauses zu Glaucha
Directori,

Nachdem derselbe im 65sten Jahr seines Alters
den 8 Junii 1727 in dem HErrn selig entschlaffen war,
Am 17 Junii, als am Tage seines öffentlichen Leichenbegängnisses/
Der Hochlöblichen Friederichs-Universität

## SENAT,

Zur Bezeugung seines Christschuldigen Beyleids
und Collegialischer Freundschaft,
Durch Veranstaltung
Des PRORECTORIS MAGNIFICI,
Herrn D. MICHAELIS ALBERTI,
Sr. Königl. Majestät in Preussen Hof- und Magdeburgischen Consistorial-
Raths/ Medicinæ und Philosophiæ Naturalis
Prof. Publ. Ord. &c. &c.
stiftete:

Numehro auf Verlangen aus dem publicirten Lateinischen Programmate ins Teutsche übersetzet.

HALLE, gedruckt im Wäysenhause, MDCCXXVII.

Wohlverdientes

# Ehrengedächtniß/

Welches

Dem nicht nur um die Universität und Christliche Gemeine zu Halle/ sondern auch um die gantze Evangelische Kirche hochverdienten Theologo,

Dem weyland

Hochehrwürdigen und in GOtt andächtigen Herrn/

HERRN

# August Hermann Francken/

S.S. Theologiae Professori Ordinario, Pastori zu St. Ulrich und des Stadt-Gymnasii Scholarchen/ wie auch des Paedagogii Regii und der Anstalten des Wäysenhauses zu Glaucha Directori,

Nachdem Er solche im 65sten Jahr seines Alters den 8 Junii 1727 in dem HERRN selig entschlaffen war/

Am 17 Junii, als am Tage seines öffentlichen Leichenbegängnisses/

Der Hochlöblichen Friedrichs-Universität

## SENAT.

Zur Bezeugung seines Christ-rühmlichen Beyleids und Collegialischer Freundschafft/

Durch Veranstaltung

Des PRORECTORIS MAGNIFICI,

Herrn D. MICHAELIS ALBERTI,

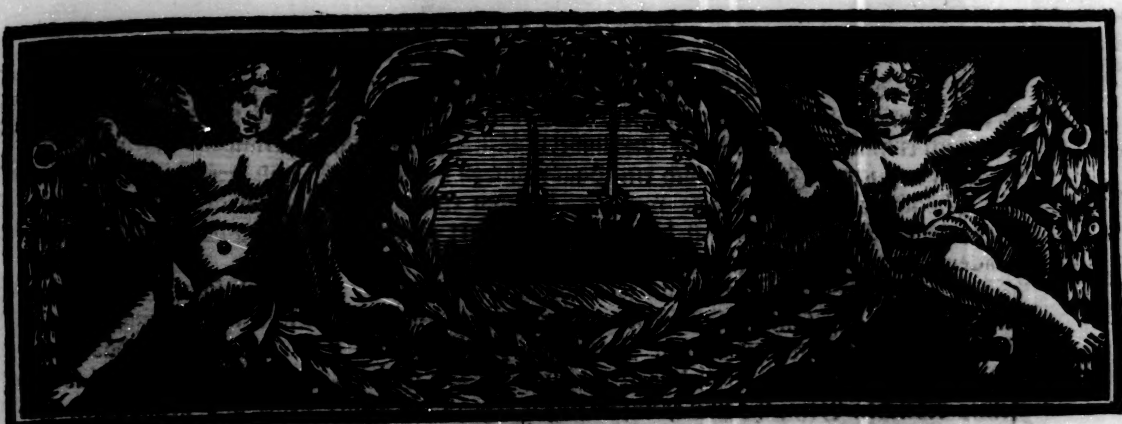
Sr. Königl. Majestät in Preussen Hof- und Magdeburgischen Consistorial-Raths/ Medicinae und Philosophiae Naturalis Prof. Publ. Ord. &c. &c.

stifftete.

Nunmehro auf Verlangen aus dem publicirten Lateinischen Programmate ins Teutsche übersetzet.

---

HALLE/ gedruckt im Wäysenhause/ MDCCXXVII.





S hat der viele Jahr her, obgleich ohne eiteles Gesuch, hoch- und unsterblich berühmte Theologus, Herr AUGUST HERMANN FRANCKE, sein unter uns geführtes zeitliches Leben beschlossen und dagegen des himmlischen zu geniessen angefangen; der ja sonst, als ein würdiges Haupt seines Hauses, die vortreffliche Zierde unserer Universität, eine sonderbare Seule der Evangelischen Kirche und ein erbauliches Vorbild seiner Heerde in Lehr und Leben, wol eines höhern Alters werth gewesen wäre. Er ist uns nemlich der abgelegten Leibeshütte nach entzogen worden: wird aber wegen seiner grossen und vielen Verdienste unter uns in immerwährendem Andencken bleiben. Dieses nun auch in unserm Theil mit verewigen zu helfen, ist nicht allein dem wohl eingeführten löblichen Gebrauch gemäß: sondern es erfordert solches auch die offenbare Billigkeit und Freundschaftspflicht gegen unsern mit uns so genau verbunden gewesenen Herrn Collegen, samt der Hochachtung, die man dem grauen Haupte eines so wohlverdienten und weitberühmten Theologi schuldig ist. Weil wir aber alhie mehr zu sagen vor uns finden, als der enge Raum jetzt vorhabender Schrift fassen mag: so wollen wir uns zur zeit nur mit Entwerfung des ersten Abrisses von dem Leben dieses theuren Mannes vergnügen; in der sichern Hoffnung, es werde sich schon ein Eusebius finden und, da dasselbe keinen geringen Theil der Kirchenhistorie unsers Teutschlandes in den letzteren Zeiten ausmachet, die daraus hervorleuchtende mannigfaltige und wunderwürdige Zeugnisse göttlicher Vorsehung der Nachwelt in einem grössern Wercke vor Augen legen. Der selige Mann war zwar von solcher Demuth, daß er wol nichts weniger als dieses begehrte: allein die Ehre des Namens GOttes, dessen Verherrlichung er mit so ausnehmendem Eifer und Segen gesuchet, wird einer andern Feder zu fernerer Ausführung desselben das rechte Maß und Ziel schon setzen können.

Die an der Ostsee gelegene berühmte Handelsstadt Lübeck ist also der Ort, an welchem unser seliger Herr Professor von vornehmen und tugendbeliebten Eltern gezeuget worden, und das Licht dieser Welt im Jahr 1663 den 12. Martii alten Calenders erblicket hat: wie denn der Herr Vater, Johannes Francke, ein wohlbenamter Rechtsgelehrter und der hochlöblichen Landstände des Fürstenthums Ratzeburg Syndicus; die Frau Mutter aber, Anna Gloxinin, Herrn David Gloxins, der Käyserlichen freyen Reichsstadt Lübeck ältesten Bürgermeisters, Tochter war. Allein er hatte kaum das dritte Jahr seines zarten Alters zurück geleget, als sein Herr Vater die von Sr. Hochfürstl. Durchl. Herzog ERNESTO zu Sachsen-Gotha, der wegen seiner aufrichtigen Gottseligkeit den höchstrühmlichen Zunamen des Frommen erhalten, ihm gnädigst angebotene Hofrathsstelle annahm und sich mit seiner Familie nach Gotha begab. Weil er aber hieselbst noch vor Endigung des vierten Jahres darauf verstarb: so hinterließ er diesen seinen Sohn der gleichfalls hinterbliebenen Frau Witwe, allermeist aber der gütigen Vorsorge GOttes, als welche dieser durch sein ganzes Leben auf eine recht herrliche Weise erfahren. Er war von Natur aufgeweckt, fähig, emsig und mit anderer Geschicklichkeit besonders versehen: und nahm daher unter der ihm verordneten Privat-Information in den Schulstudien also zu, daß, und er im dreyzehenden Jahr seines Alters in das Fürstliche Gymnasium zu Gotha geschicket ward,

ward, ihm der damalige Rector, Herr *Georgius* Hesse, einen Platz unter den Candidaten der Academie in Selecta anweisen konte. Des nächstfolgenden Jahres ward er aus derselben auch rühmlich dimittiret und die Universität zu beziehen tüchtig befunden: allein er muste in Ansehung seiner Jugend noch ein Paar Jahre zu hause bleiben und diese Zeit [illegible] auf die Philologie und Theologie wenden, bis ihm endlich a. 1679 und also im [illegible] Jahr seines Alters nach dem benachbarten Erfurt zu gehen und alda den Anfang zu [illegible] academischen Studiis zu machen [illegible].

Noch in eben diesem Jahre trieb ihn das Verlangen, [illegible] rechtschaffenes [illegible] und die wohl angefangene Studia [illegible] fortzusetzen, [illegible] auf die Holsteinische Universität Kiel und also wieder in sein Vaterland zu gehen: da er denn nicht allein das [illegible] Stipendium [illegible] zu Lübeck erhielte, sondern auch der [illegible] seines redlichen Gemüths und [illegible] Lebens [illegible] Gelehrsamkeit hochberühmten Theologi, des sel. Herrn *D.* Christian Kortholts, zu geniessen hatte. An diesem rechtschaffenen Manne fand er mehr einen Vater, als Praeceptorem; und wie er von demselben sowol über Tische, als in den Lectionibus beständig profitirete; also war er auch im Hause so fleissig um ihn und neben ihm, daß er dieser zur Aufnahme seiner Studien so dienlichen Wohlthat nimmer vergessen können; zumal wenn er sich erinnerte, mit was für Geneigtheit ihn derselbe bey seinen so vielen und wichtigen Geschäfften gantz besonders unterrichtet und wie trefflich ihm der freye [illegible] seiner Bibliothec zu statten gekommen sey. Nicht weniger hatte er hieselbst an dem gleichfalls berühmten Polyhistore, Herrn Daniel Georg Morhof, einen besonderen Gönner, dessen polyhistorische und oratorische Collegia er auch fleissig besuchete.

Im Jahr 1682 wolte er von Kiel wieder nach Gotha gehen, hielte sich aber um des wohlverdienten Herrn *Esdrae Edzardi* willen zu Hamburg eine Zeitlang auf: und weil er an demselben einen recht geschickten Anführer zur Hebräischen Sprache, zu [illegible] er den Grund schon vorhin geleget hatte, antraff; so nahm er darin [illegible] Fähigkeit in kurtzer Zeit also zu, daß er sich nach seiner Rückkunfft zu Gotha [illegible] weiter forthelfen konte. Denn er wiederholete hieselbst binnen anderthalb Jahren nicht nur seine academischen Studia mit allem Fleiß: sondern las auch den Hebräischen Grundtext des alten Testaments vom Anfange bis zum Ende ohne Schwierigkeit bis an die siebenmal durch, als wozu ihm nebst der nachdrücklichen und besonders angenehmen Art dieser Sprache auch vornehmlich die Hoheit und Lieblichkeit der darin beschriebenen Sachen mehr und mehr antrieb. Er fing auch an, sich in dieser Wissenschafft durch Unterrichtung anderer zu perfectioniren: wozu ihm denn Herr Wichmannshausen, nachmaliger Professor der orientalischen Sprachen zu Wittenberg, die erste Gelegenheit gab. Denn er ging mit demselben gantz allein zu Leipzig, als wohin er sich im ein und zwantzigten Jahr seines Alters begeben hatte, die Hebräische Bibel durch: gleichwie er sich selbst in der Theologie, Historie und Philosophie noch der Anweisung unterschiedener berühmten Professorum, insonderheit des Herrn *Olearii*, *Reohenbergii* und *Cypriani*, bedienete. Hiebey ließ man ihn vor öffentlicher Gemeine um so viel fleissiger predigen, [illegible] er dazu war und je lieber ihn die Leute wegen seiner ungezwungenen und ausnehmenden Gabe der Beredsamkeit höreten. Er wolte aber auch in der Wissenschafft der orientalischen Sprachen weiter fortgehen, und nahm zu dem Ende die Lesung der Rabbinen vor: machte sich über dieses an das Italienische, nachdem er im Englischen und Frantzösischen schon zu Kiel und Gotha eine ziemliche Fertigkeit erlanget hatte. Und da er bey herbeykommenden reifferm Alter mercken konte, daß ihn GOtt auch der Natur nach zur academischen Arbeit bestimmet haben mochte; so legete er sich um a. 1685 mit allem Ernst auf das dociren, ward Magister Philosophiae, disputirete öffentlich von dem studio grammatico der Hebräer, und wandte die dadurch erhaltene Freyheit zu lehren recht fleissig an; schaffete aber dadurch wol nirgends mehr Nutzen, als in dem Collegio philobiblico, welches er nebst Herrn *M. Antonio*, seinem nachmals [illegible] und durch GOttes Gnade noch lebenden Collegen auf der hiesigen Friedrichs-Universität, zur Ubung in Erklärung heiliger Schrifft und zugleich auch zur Beförderung einer wahren Gottseligkeit vornehmlich anfing und mit Zuziehung anderer dazu willig gefundenen Magistrorum nicht ohne sonderbare Frucht und Erbauung hielte.

Was der selige Mann mit seiner Gabe, die heilige Schrifft auszulegen, insonderheit durch mündlichen Vortrag, auf unserer Friedrichs-Universität ausgerichtet, und wie hoch dieselbe bey der gemeinschafftlichen Arbeit seiner Herren Collegen auch von auswärtigen gehalten worden: ist bekannter, als daß es hier erst dürfte oder auch nach Würden könte erzehlet werden. Damit er aber zu dieser gesegneten Thätigkeit, das Wort des HERRN auszulegen, bey dem schon habenden Besitz der dazu erforderlichen philologischen Hülfsmittel

um

um so vielmehr gelangen möchte: so war es wol als ein göttlicher Winck anzusehen, als ihm der hochweise Curator des Schabbelianischen Stipendii, Herr D. Anton Heinrich Glorin, sein naher Anverwandter, a. 1687 rieth, sich zu dem Lüneburgischen General-Superintendenten, Herrn Caspar Hermann Sandhagen, zu begeben und von der sonderbaren Einsicht und Geschicklichkeit dieses geübten Auslegers, den man wol den andern Schmidium nennen konte, aus dessen Unterricht und Umgange zu profitiren. Es segnete GOTT diesen guten Rath auch dergestalt, daß seine Gnade zu diesem exegetischen Studio nun gleichsam die Seele schenckte, und dasselbe durch die geistliche Salbung erst recht belebete. Es war zwar der selige Mann bis hieher von der heiligenden Gnade GOttes, als der Hauptquelle aller göttlichen Erkentniß und insonderheit der Auslegung heiliger Schrift, nicht gantz und gar bloß gewesen. Denn er hatte schon in seiner ersten Jugend die zarten Regungen derselben in seinem Gewissen gar kräftig empfunden. Insonderheit erinnerte er sich von dem zehnten Jahre seines Alters an der Ermahnung unsers Heilandes zur Ubung des Gebets im verborgenen, aus Matth. 6. v. 6. sehr mercklich: indem er gemeiniglich nach Endigung seiner Privat-Information an einem Ort des Hauses für sich allein ging und daselbst betete, und zwar unter andern auch darum vornehmlich mit, daß doch GOTT sein gantzes Studieren einig und allein zur Ehre seines Namens richten wolte; zugleich auch den aufrichtigen Vorsatz, dieselbe nach Vermögen [illegible], immer aufs neue fassete. Was nun GOTT für einen Segen auf dieses Gebet geleget, wird gewiß ein jeglicher mit schuldiger Dancksagung gegen GOTT und innigen Hertzensfreude erkennen und preisen, der nicht gantz verdüstert und ein Feind alles guten ist. Und was ist es nicht für ein seltenes, herrliches und nachfolgenswürdiges Muster für einen solchen, welcher Theologie studieren und der Kirche einmal im Lehr- und Predigamt dienen will? Allein ob die göttliche Gnade seine zarte Seele gleich auf diese Weise gerühret hatte: so nahm doch der Eifer, diese Beylage treulich zu bewahren, und zugleich der kräftige Gnadenbeystand mit zunehmendem Alter bey den mancherley Neigungen der eitelen Welt nach und nach also ab, daß er sich in seinen Jünglingsjahren gutentheils sich selbst gelassen befand und um deswillen zum öftern in nicht geringe Seelenangst und Bekümmerniß gerieth, wie er doch zu diesem himmlischen Schatz wieder kommen und denselben auch vermehren möchte. Insonderheit und am allerkräftigsten ging dergleichen vor nunmehro viertzig Jahren bey ihm in der Stadt Lüneburg vor: aber auch so heilsam und gesegnet, daß er damals mit einer aus der evangelischen Quelle Christi herfliessenden Gnade aufs neu übergossen und gesalbet ward; und gar wohl erkante, wie die zur Erklärung heiliger Schrift vorgenommene Betrachtung anietzo bey einer lebendigen und zur rechtschaffenen Erbauung treulich angewandten Ubung des Glaubens und Gebets erst recht von statten gehe und zu anderer Menschen Seligkeit gebrauchet werde.

Nach solcher von GOTT erhaltenen Zubereitung und Ausrüstung begab er sich anno 1688 erstlich wieder nach Hamburg, um daselbst mit einigen gelehrten und frommen Männern eine Zeitlang umzugehen; nachmals aber von da nach Leipzig, in der aufrichtigen Absicht, die academische Jugend, welche seiner treuen Anweisung daselbst schon vorhin genossen hatte, zur wahren, mit einem rechtschaffenen Christenthum verknüpften und einem künftigen Theologo und Prediger vornehmlich nöthigen Gelehrsamkeit anzuführen. Es fehlete ihm auch an dem gar nicht, was diesen Zweck recht fruchtbarlich zu erreichen erfordert wird. Denn da hier ja alles auf die bey gründlichen den mancherley dazu gehörigen Hülfsmitteln hervorleuchtende Gnade GOttes ankommt: so war sein Gemüth nebst der ihm geschenckten und beywohnenden Kraft des Heiligen Geistes auch eines theils mit den natürlichen Gaben eines aufgeweckten Verstandes und richtigen Urtheils versehen und durch eine geheiligte Gelehrsamkeit und mannigfaltige Wissenschaft dazu tüchtiger und geschickter worden; andern theils aber mit einem rechtschaffenen und dem Worte GOttes und Exempel Christi gemässen Wandel gezieret, wozu denn noch die besonders angenehme Art seines äusserlichen Wesens kam, wodurch er sich anderer Menschen Liebe und Hochachtung um so viel leichter zu wege brachte, je mehr er dabey von aller eitlen Weltförmigkeit entfernet und sich in Christlicher Ernsthaftigkeit zu erhalten vermögend war. Uber dieses hatte ihm GOTT von Natur schon eine angenehme Beredsamkeit, durch die Gnade aber eine recht [illegible] und gantz besondere Freudigkeit verliehen; damit er solcher gestalt die herrliche und in so reichem Maaß empfangene Gaben desto nützlicher anwenden könte. So oft er also auf diese Weise ausgerüstet zu reden anfing: wurden aufmercksame Zuhörer nicht nur bewegt, sondern zum Beyfall auch aufs kräftigste gezogen; insonderheit wenn er nach seiner redlichen Absicht bey der Fülle des in ihm erweckten heiligen Affects auf ihre Uberzeugung und Veränderung recht anfing und das Wort ihnen dergestalt ans Hertz legete, daß es schiene, als wolte er nicht ehe nachlassen und aufhören, bis er sie gewonnen hätte.

 Als

Als er bey dieser Gemüthsbeschaffenheit wieder zu Leipzig angekommen war, verblieb er daselbst nicht alsobald beständig: sondern ließ sich den Ruhm des Spenerianischen Namens, welcher damals gantz Sachsenland mit einem guten Geruch erfüllete, bewegen, eine Reise nach Dresden zu thun; ward auch daselbst von dem theuren D. Spener ins Haus und an den Tisch genommen, und fand an demselben gegen das Ende des 1688sten und im Anfange des nächstfolgenden Jahrs, gleichsam als ein anderer Timotheus, seinen rechten Paulum, durch dessen schriftmäßige Lehrart, erbaulichen Lebenswandel und heilsamen Rath er recht wohl gestärcket wieder nach Leipzig zurückging. Hieselbst fand er nun die schönste Gelegenheit, sein Talent recht anzulegen: las daher über unterschiedene Briefe des Apostels Pauli und zeigete zugleich, wie dasjenige, was die philologische Untersuchung des Textes an die hand gegeben hatte, zur Erbauung angewendet werden müste; und zwar mit solchem Zulauff und Segen, daß mans kaum glauben dürfte, wenn es nicht von glaubwürdigen Zeugen, welche alles selbst mit angehöret und gesehen, auch zum theil noch hie und da im Leben sind, bestättiget und ausser allen Zweifel gesetzet wäre. Gleichwie er sichs aber äussersten Fleisses angelegen seyn ließ, den Studiosis theologiæ die Hindernisse ihres Studierens zu entdecken und den leichtesten Weg zur Erlangung des vorgesetzten Zwecks zu zeigen; sie auch zu dem Ende von der Nothwendigkeit einer wahren Verleugnung, und wie dieses Ziel nicht anders als in der Ordnung der Erneurung recht erreichet werden könte, gründlich zu überführen suchte: also ist mit wenigem nicht auszusprechen, was daher für eine Bewegung und Überzeugung der Gemüther entstanden, ja was für eine Umkehrung bey vielen dergestalt vorgegangen, daß sie ihr gantzes Leben anders als vorhin zu führen angefangen haben. Und diese Frucht von seinen Collegiis war denn um so viel reicher, ie mehr jene durch den Dienst anderer auch also gesinneter Magistrorum philosophiæ gleichfalls erwecket und befestiget wurden.

Wer wolte nun hier wol zweifeln, daß der Satan bey seiner alten Weise geblieben, und sich seinem Namen, den er als ein Teufel von der Verleumdung [illegible] empfangen, gemäß verhalten habe? Es war hier kein bequemer Mittel, als den auf die reine Lehre und wahre Gottseligkeit gewandten rechtschaffenen Ernst unter dem Vorwurf einer neuen Secte verdächtig und die Liebhaber derselben durch Erfindung eines [illegible] und in der gantzen Evangelischen Kirche ausgebreiteten Namens bey jedermann [illegible] zu machen. Allein wie die Herren Professores aller Facultäten auf der Universität Leipzig [illegible] erkant und so wol öffentlich, als ins besondere, bezeuget haben, daß dieses [illegible] nichts anders als eine Fabel sey: also ist auch nicht unbekant, wie der [illegible] dieses [illegible] Namens nicht nur vor diesem zu unterschiedenen malen, sondern auch [illegible] kurtzer Zeit durch hohen Landesobrigkeitlichen Befehl sehr scharf verboten worden. [illegible] welches durch die [illegible] und der Evangelischen Kirchen so sehr [illegible] Erdichtung einer neuen Secte zu [illegible] worden, [illegible] auch [illegible] davon Zeugniß abzulegen; nachdem es ja durch die [illegible] welches der seinigen Unschuld und aufrichtige [illegible] so mit dem gantzen Handel dahin gekommen, daß [illegible] der gerechte GOtt nicht zulassen wollen, daß sein [illegible] ben ginge, ehe und bevor [illegible] Sache auch vor Menschen [illegible] als sie in dem göttlichen Gerichte [illegible] gehabt hat. [illegible] entweder heimliche oder öffentliche [illegible] unsern Herrn Professoribus für den [illegible] sie sagen doch selbst mit [illegible] Verdienste bestätiget und [illegible] die Wahrheit sagen und bekennen, daß [illegible] nehmste Absicht [illegible] Werck [illegible] die [illegible] Wunden der Evangelischen [illegible] Höhe gebracht werden. [illegible] heit, ist auch mit wenigem [illegible] [illegible] nicht ohne sonderbare [illegible] logischen Facultät [illegible] nunmehro [illegible] Dann [illegible] Herrn [illegible] [illegible] Kirchen zu Erfurt, welchem er [illegible] hatte, [illegible] suchte er auf einer von Leipzig nach Erfurt [illegible] Reise; und der Herr D. Paulus Antonius, mit welchem er bey seinem [illegible] Aufenthalt zu Leipzig schon gute

 Freunde

Freundschaft gehalten hatte und der nunmehro von seiner Reise durch Italien, Franckreich, Spanien und Portugall, als Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herzogs und Churfürstl. Printzen zu Sachsen, FRIDERICI AUGUSTI, gewesener Reiseprediger und Beichtvater, zurückgekommen und zu der nachmals erhaltenen Superintendentur zu Rochlitz noch nicht beruffen war, hielte gleichfalls Collegia und stund ihm also in Unterweisung der academischen Jugend treulich bey; den Herrn *D. Michaelis* und Herrn *D. Langium* aber liebete er, als seine Zuhörer und besonders gute Freunde: und gedachte wol nichts weniger, als daß einmal die Zeit kommen solte, da zu Halle eine Universität angeleget werden und die Theologische Facultät derselben aus denen bestehen würde, welche schon zu Leipzig so genau mit einander verbunden gewesen wären. Er muste sich aber a. 1690 von hier wiederum nach Lübeck begeben, weil sein Anverwandter, der Hr. D. Glorin, mit Tode abgegangen war: und als er nach unterschiedenen daselbst zu vieler Erbauung gehaltenen Predigten eben im Begriff war, zu Fortsetzung seiner Collegien die Rückreise nach Leipzig anzutreten; so ward ihm das Diaconat bey der Augustinerkirche zu Erfurt angetragen, wohin er sich auch auf geschehene Einladung alsofort begab und dieses Amt nach abgelegter Probepredigt und erhaltener Vocation antrat und dasselbe unter dem getreuen Beystande des Hn. D. Breithaupts, als des Erfurtischen Ministerii hochverdienten Seniorit, bey der Bürgerschaft und andern so wol hohen als niedrigen Standes Zuhörern, welche in grosser Menge zu seinen Predigten zusammeneileten, mit solchem Segen verwaltete, daß man bey vielen Menschen das erste Christenthum in seiner rechten Art und Gestalt wieder hervorblühen sahe. Und da der theure Mann auch hieselbst Freyheit hatte, die Studiosos theologiæ zu unterrichten; über dieses ihm nicht nur von Leipzig mit dem Hn. *Langio* einige dahin gefolget waren, sondern auch andere von Jena dazu kamen: so schaffete er so wol bey diesen, als den Erfurtern selbst, durch seine tägliche und insonderheit zur Erklärung der heiligen Schrift dienliche Collegia um so viel grössern Nutzen, je williger und getreulicher sie seinem guten Wandel, womit er ihnen vorleuchtete, nachzufolgen beflissen waren und sich dazu durch seine Ermahnungsreden erwecken liessen. Allein der Satan bewies sich hier noch viel giftiger, als zu Leipzig: und ruhete nicht ehe, bis dieser Zeuge der Wahrheit, jedoch mit herrlichen und öffentlichen Zeugnissen seiner Unschuld und also zur Schande des Reichs der Finsterniß, seines Amts entlassen von dannen ging. Wie deutlich sich hiebey die göttlichen Gerichte geoffenbaret, oder doch bald darauf zu erkennen gegeben: ist denen zu Erfurt selbst nicht unbewust, welche eröffnete Augen haben und GOttes gerechte Rachengerichte mit geziemender Ehrfurcht ansehen. Aber was war es Wunder, wenn es bey dem so sehr verfallenen Christenthum und einer so gar verderbten Kirchenzucht einem aufrichtigen Nachfolger Pauli also ging, wie es der Apostel zu seiner Zeit selbst unter den Ephesern erfahren muste: als wovon er in der 1 Cor. 16, 9 schreibet: es ist mir eine grosse und kräftige Thür aufgethan, und sind viele Widerwärtige da. Begehret nun jemand zu wissen, wie sich dieser Nachfolger Pauli bey solcher Widerwärtigkeit verhalten: dem dienet zur Nachricht, nicht anders, als wie es Paulus in folgenden Worten anzeiget: aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen und durch den, der uns geliebet hat, Röm. 8, 37. Denn es stund der bedrengte Mann in solcher Glaubensfreudigkeit, daß er die ihm anvertrauete Heerde nicht mit einem über die auf ihn gefallene Wiederwärtigkeit bekümmerten Hertzen, sondern vielmehr mit der zartesten Liebesregung gegen die ihm in hertzlicher Gegenliebe so gar sehr zugethan gewesene Seelen verließ und unter den häuffigen Thränen seiner Zuhörer, insonderheit der durch fleissiges Catechisiren von ihm nach dem Sinne Christi gebildeten Jugend, seinen Glaubenstriumph hielte.

Allein wer weiß nicht, zu welchem Zweck und mit was für einem Erfolge es GOtt, dessen eigenes Werck es ist, auch aus bösen Dingen etwas gutes hervorzubringen und dadurch das daran schuldige Reich der Finsterniß zu verwirren, verhenget, daß sich der so gar kurtze Erfurtische Zeitlauff mit solcher Wiederwärtigkeit endigen müssen? Und wer ist wol so gar verblendet und unempfindlich, daß er die höchst lieblichen Wege GOttes nicht bewundern und preisen solte? Unser liebes Halle ist es, welches GOtt durch unsern theuresten Francken, nachdem derselbe aus der Hauptstadt Thüringens, und zwar wieder derselben Willen und ohne vorhergegangene rechtmässige Untersuchung der Sache, entweichen müssen, nach vielen andern schon vorher empfangenen Liebesbezeugungen mit einem reichern Zufluß seiner Gnade heimzusuchen beschlossen hatte. Unsere werthe Friederichs-Universität ist es, welche, nachdem die Aufrichtung derselben von dem Durchlauchtigsten Kayser schon vorher resolviret war, unsern lieben Francken mit unter

ihren ersten und vornehmsten Baumeistern zehlen solte. Daher geschach es auch durch GOttes sonderbare Schickung, daß er fast in eben der Stunde, als ihm das Chur-Mäyntzische Dimissions-Decret insinuiret ward, vom Chur-Brandenburgischen Hofe wieder alles Dencken und Hoffen einen gar gnädigen Einladungswinck bekam: wodurch ihm eine weit grössere Gelegenheit etwas gutes auszurichten, als er zu Erfurt gehabt hatte, gezeiget ward. So fehlete es auch nicht an andern Bedienungen, welche ihm von Weimar und Coburg aus nicht undeutlich angetragen wurden: die er aber nicht annahm, weil das, was die göttliche Vorsehung unserer lieben Stadt Halle zugedacht hatte, zum stande gebracht werden muste.

Nachdem er nun die dazwischengekommene Reise nach Berlin zurückgeleget; und von dem Chur-Brandenburgischen Hofe die Vocation, als Professor der Griechischen und Orientalischen Sprachen (dazu auch bald hernach die Profession der Theologie kam) auf der neuanzulegenden Universität und Pastor zu Glaucha, erhalten hatte; so trat er a. 1692 im Anfange des Jahres beyde Aemter unverzüglich und mit solcher Gemüths- und Glaubensfreudigkeit an, als es die vorhandene herrliche Gelegenheit nur immer erfordern mochte. Und da ein iedes Amt einen gantzen Mann erfordert; stund er allen beyden nicht nur gantz allein vor, sondern richtete auch in einem ieden so viel aus, als sonst zweien andern nicht wohl möglich gewesen wäre; dessen ansetzo noch nicht zu gedencken, was er ausser beyden Aemtern sonst noch zu thun hatte. Wir sagen hier nichts, was mit der Wahrheit nicht gänglich übereinstimmen oder aus irgend einer Menschengefälligkeit herfliessen solte: und können hingegen von dem, was schon gesaget ist und noch gesaget werden wird, viel tausend glaubwürdige Zeugen aufstellen. Wir schreiben hier auch weder unserer Universität noch Stadt etwas zur Nachricht: als welche schon so viel reelle Zeugnisse vor Augen haben, als sie immer brauchen. Es ist uns vielmehr um die Nachkommen zu thun: zugleich auch für die auswärtigen mit einige Sorge zu tragen, als bey denen der Geruch des Franckischen Namens schon von langer Zeit her angenehm und werth gewesen. Zudem möchte es eben nicht unrecht seyn, wenn wir sagen, man müsse auch auf diejenigen sehen, welche von seinen Wiedersachern noch übrig sind und, wenn es in ihrer Macht stünde, die übel gerathene Fabel von einer neuen Secte von hertzen gerne fortpflantzen würden: damit sie doch endlich ihren Haß und Verfolgungsgeist fahren lassen und bedencken mögen, es sehe und richte Christus, der HErr seiner Kirchen und künftige Weltrichter, dasjenige als ihm selbst geschehen an, was seinen treuen Knechten widerfähret. Man hat daher alhier von ihm fünf Haupttugenden, als so viel Kennzeichen eines rechtschaffenen Theologi, vornehmlich anzumercken: als da ist die Reinigkeit der Lehre, die Freudigkeit des Glaubens, der exemplarische Lebenswandel, der Fleiß dem HErrn Christo Seelen zu gewinnen, und die dazu erforderte unverdrossene Arbeitsamkeit. Es sey aber ferne von uns, daß wir auch nur mit einem Gedancken darauf kommen wolten, es sey der selige Mann nicht mehr unter die Zahl der unvollkommenen Menschen zu rechnen gewesen: wie etwa iemand dieses aus neidischen Augen also auslegen möchte. Denn es war gewißlich die Christliche Hertzensdemuth, welche in gründlicher Erkentniß der natürlichen Mängel und Gebrechen bestehet und die wahre Armuth des Geistes beständig mit sich führet, bey ihm die oberste Stuffe und Crone aller andern Gnadengaben: und wie dieselbe in seiner Seelen recht tieffe und veste Wurtzeln geschlagen hatte; also leuchtete sie auch aus seinen Worten und Wercken dergestalt hervor, daß dadurch eben alle übrigen Tugenden in ihrem Glantze mercklich erhöhet und nach ihrer edlen Eigenschaft desto besser erkant wurden. Und was ist von ihm wol bekanter, als daß er den faulen Grund der gemeinen Sittenlehre, welcher in einer Ehrsucht gesetzet und als eine zum guten dienliche Neigung angesehen wird, mit grossem Ernst und Christlichem Eifer übern hauffen zu werfen gesuchet und dagegen die Nothwendigkeit der wahren Verleugnung und gründlichen Demuth des Hertzens nachdrücklich bezeuget hat? Was also zu dieses hochverdienten Mannes Nachruhm gesaget wird, ist nichts anders, als ein Schatten, welchen das rechtschaffene Wesen seiner Tugenden von sich wirft: ein Schatten, der daher von selbst entstehet und also nicht erst mühsam gesuchet oder gemachet werden darf; gleichwol aber nicht verschwindet, sondern auch den künftigen Nachkommen zu einiger Erweckung dienen wird. Dieses nun zur Verhütung alles ungleichen Urtheils über das wohlverdiente Lob vorher erinnert: können wir uns nicht entbrechen, die Gaben des seligen Mannes um deswillen, weil sie GOttes und zugleich unsere eigene, der Universität und Kirche zu Nutz geschenckte Gaben gewesen sind und verhoffentlich auch noch ferner bleiben werden, mit danckbarem Gemüthe, obgleich in aller Kürtze, vorzustellen.

Mit

Mit was für Gewißheit und Beständigkeit er bey der wahren und unverfälschten Lehre geblieben: ist aus seinen so wol öffentlich als besonders gehaltenen Predigten und Reden sattsam zu erkennen gewesen, und wird auch durch die iedermann in ziemlicher Anzahl vor Augen liegende Schriften bestättiget. Und da die Reinigkeit der evangelischen Wahrheit vornehmlich aus den zum Grunde und zur Ordnung des Heils gehörigen Lehren hervorleuchtet: so ist ja keinem unbewust, daß Christus, als wahrer GOtt und Mensch, unserm theuren Lehrer alles in allen gewesen. Gewißlich seine Predigten und Lectiones waren nie geistreicher, als wenn er Christum predigte und desselben Wohlthaten nach ihrer Grösse und Kraft vor Augen und ans Hertz legete. Wer die Paulinische Theologie recht inne hat: dem kömmt es nicht anders vor, als wenn er Paulum und desselben rechtschaffenen Discipel Lutherum in unserm seligen Manne hörete und in seinen Schriften läse. Es hat sich wol nicht leicht ein aufmercksamer Zuhörer oder Leser gefunden, der aus seinem Munde nicht solte gehöret und aus seinen Büchern ersehen haben, was für eine Macht und Tieffe, was für Reichthum und Süssigkeit, und was für Kraft die Hertzen zu verändern, in dem Evangelio Christi verborgen liege. Weil aber der Grund unserer Seligkeit, den wir in Christo und an seinem göttlichen Erlösungswercke haben, nicht anders als in der rechten Heils-ordnung appliciret und zugeeignet werden kann; diese Zueignung aber eine unzertrennliche Verbindung der empfangenen Heilsgüter und daraus herfliessenden Christenpflichten erfördert: so machte dieser recht evangelische Lehrer aus solchen beyden Stücken sein gantzes Werck. Denn so bald er die uns von Christo erworbene und zu den Privilegien und Vorrechten des in der Seele aufgerichteten Reichs GOttes gehörige Gnadenwohlthaten und geistliche Heilsschätze aufs deutlichste bezeuget und aufs lieblichste angepriesen hatte: drung er auch auf diejenige Ordnung, worin es nun ein Mensch durch getreue und beständige Ausübung seiner Pflichten darthun und offenbaren muß, daß er derselben gebührend theilhaftig worden und geblieben sey. Und da er auf diese Weise aus dem Evangelio einen solchen Weg des Christenthums zeigete, worauf die Freudigkeit des Glaubens mit der Heiligkeit des Lebens gar lieblich harmoniret: so verband er den Hauptarticke| des Evangelii von der Rechtfertigung mit der Lehre von der Erneurung sehr weislich und redete zu den kräftig gerührten Zuhörern recht gewaltig, wie es beym Matth. 7, 28. 29 heisset; insonderheit, wenn er die evangelische Texte zur öffentlichen und allgemeinen Erbauung anzuwenden hatte.

Daß aber mit der Glaubenslehre bey dem seligen Manne auch der Glaube des Hertzens übereingestimmet: ist nun die andere Haupttugend, die wir an demselben besonders hochzuschätzen wissen. Und da der seligmachende Glaube seine gewisse und von einander unterschiedene Stuffen hat: so leuchtet einem ieden, welcher den gantzen Lebenslauff desselben genau erweget, das wol zu seiner sonderbaren Erbauung in die Augen, daß diese so theure Gnadengabe bey ihm einen gar hohen Grad erreichet habe. Die Glaubensfreudigkeit belebete und regierete ja alles, was er nur vornahm: und daher war es kein Wunder, wenn solches dem lieben GOtt so wohl gefiel, daß er ihm darin beystund und es zur sonderbaren Verherrlichung seines Namens segnete. Seinen guten Freunden ist nicht unbewust, wie er bisfalls zu reden gewohnt gewesen: nemlich er könne nichts thun, was nicht aus dem Glauben komme: er habe noch keine Versicherung, daß dieses oder jenes dem göttlichen Willen gemäß sey, und also getraue er sichs auch nicht vorzunehmen; er habe dis und das im Namen GOttes und völligen Vertrauen auf ihn angefangen; und was dergleichen Redensarten mehr sind. Ja des seligen Mannes Herren Collegen und andere vertraute Freunde habens mit angesehen und erfahren, wie sein Glaube zum öftern eine rechte Heldenkraft bewiesen: sich auch vielmals darüber in der Stille verwundert. Und wer hat denn dabey mit Recht etwas auszusetzen, wenn auf eine solche gantz besondere und ausserordentliche Kraft auch etwas sonderbares und mehrers erfolget, als sonst das auf GOtt gesetzte Vertrauen wol insgemein und ordentlicher weise mit sich zu bringen pfleget? Oder wer darf hier wider die freye Gütigkeit GOttes, der ja keinem etwas schuldig ist, mit neidischem Hertzen murren und sagen: was machest du, und warum schmückest du ein Gnadengefäß so gar herrlich und mehr als andere aus?

Wer wolte nun wol zweifeln, daß der seligmachende und mit so vielen und grossen Gnadenkräften begabte Glaube hier auch durch die Liebe thätig gewesen sey: insonderheit was die immerwährende Ubung derselben betrifft, als welche zwar dem lieben GOtt am allerbesten bekant ist; aber, da ja ein brennendes Feuer nothwendig scheinen muß, gleichwol auch vor den Augen der Menschen mit demüthigem und einfältigem Hertzen, welches dabey

auf nichts anders, als seine Schuldigkeit siehet, offenbar gemachet wird? Und weil die Ausübung der Liebe alle innerliche und äusserliche Lebenspflichten eines wahren Christen in sich fasset: so können auch diejenigen, welche den seligen Mann entweder von Person gar nicht gekant oder mit demselben doch keinen genauen Umgang gehabt, gar leicht urtheilen, was für ein schönes Muster und Exempel er in seinem gantzen Leben gegeben habe. Hiezu kam noch ins besondere die ihm beywohnende und recht ausnehmende **Leutseligkeit**: welche nebst der Christlichen **Ernsthafftigkeit** auch mit einer ungemeinen und angenehmen Gabe des Gesprächs begleitet ward und an ihm alles gute um so viel beliebter und erbaulicher machte. Die gesprächige und beredte Freundlichkeit konte das Gemüth der hohen und niedrigen gar leicht an sich ziehen: durch den Christlichen Ernst aber wurden sie in gebührenden Schrancken erhalten; zumal da er alles auf die Erbauung führete, und solches auch mit Worten sorgfältig zu verstehen gab. Wenn sich also Hr. Professor Francke bey einer Gesellschaft fand: so war es so viel, als vor den Augen eines Aufsehers seyn; dessen Gegenwart einen ieglichen der schuldigen Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen GOtt nachdrücklich erinnerte und also nicht verstatten wolte, daß iemand einigem Affect oder seiner Zunge den Zügel schiessen liesse und etwas vorbrächte, was Christlicher Zucht und Ehrbarkeit entgegen wäre. Es fehlete ihm auch nicht an Freudigkeit, die Wahrheit zwar mit Bescheidenheit, iedoch nach Beschaffenheit der Sache auch nachdrücklich und ohne Scheu zu sagen. Wie weit übrigens der in ihm von GOtt erweckte Liebestrieb gegangen und um sich gegriffen: solches hat die mehr als väterliche Sorge für so viel Wäysen und andere dürftige Personen überflüßig bezeuget.

Jedoch es äusserte sich dieser herrliche, geschäfftige und so sehr fruchtbare Liebesaffect auch noch in einer andern damit genau verbundenen Eigenschaft: nemlich in einem recht **dringenden Verlangen, dem HErrn Christo Seelen zu gewinnen.** Wie groß dasselbe bey ihm gewesen: wissen die am besten zu sagen, welche oft um ihn waren und die sich seines Amts dazu bedieneten, daß sie in der Ordnung einer rechtschaffenen Bekehrung zu dem so seligen Gnadenstande gebracht werden möchten. Gewiß es regete sich in diesem Stücke bey ihm eine so unersättliche Begierde und, so zu reden, heilige Habsucht, daß er alle Gedancken, Sorge und Bemühungen dahin eintzig und allein richtete, wie er dem HErrn Christo Seelen zuführen und dadurch die Ehre des göttlichen Namens verherrlichen möchte: nach dem Exempel Pauli, welcher von der dringenden Liebe zu seinem Heilande auf diese Weise entzündet und angeflammet war, 2 Cor. 5, 14. Denn es war ihm gar nicht genug, daß er etwa eine und andere Frucht von seiner Arbeit sähe: sondern er ließ sich dadurch nur anspornen, auf das Paulinische je mehr und mehr desto eifriger zu dringen, Phil. 1, 9. Und das hieß wol recht πλεονεκτεῖν, das ist, von einer heiligen Begierde immer mehr zu gewinnen und zu haben recht entzündet seyn: und in dieser Absicht, iedoch ohne eitele Gleichstellung der Welt, mit dem Apostel Paulo iedermann allerley werden, 1 Cor. 9. v. 22.

Daß aber bey dieser seiner geistlichen Gewinnsucht alles so wol von statten gieng, machte sein in der Arbeit **unermüdeter Fleiß.** Denn was ihm nur allein der seiner Sp[illegible] anvertrauete, aber sehr verwilderte und mit Dornen und Hecken bewachsene Kirchenacker der Glauchischen Gemeine für Mühe und Zeit gekostet: wissen die Einwohner am besten, an welchen er gearbeitet und die sich nach der Vorschrift des göttlichen Worts von ihm zu einem bessern Stande bringen lassen. Denn ehe er in seinem Pastorat noch einen Gehülfen hatte: predigte er alle Sonn- und Festtage zweymal, und wiederholete noch dazu die gehaltene Predigt des Abends um fünf Uhr in der Kirche; damit seine Zuhörer auch nach Mittage etwas gutes zu hören und sich zu erbauen Gelegenheit haben möchten. Und ob er gleich in den übrigen Tagen der Woche für die auf der Universität befindliche Studiosos Collegia zu halten hatte: so unterließ er dennoch nicht, dabey zugleich für seine Gemeine mit zu sorgen. Er bekam aber daher keine geringe Erleichterung, als ihm a. 1695 Hr. Johann Anastasius Freylinghausen im Pastorat adjungiret, und weiterhin auch Hr. M. Johann Hieronymus Wiegleb zum allerersten Diacono bey dieser vorhin nur mit einem Pastore versehenen Gemeine beruffen ward: zumal da er an diesen numehro längst wohlverdienten Männern solche Amtsgehülfen fand, welche mit ihm gleiches Sinnes waren. Allein a. 1714 ward ihm gegen das Ende desselben aus besondern Vertrauen das Pastorat bey der Kirchen zu St. Ulrich in Halle samt dem damit verknüpften Scholarchat aufgetragen: welches er denn im Anfange des nächstfolgenden Jahrs antrat, und dabey vorgedachten Hn. Freylinghausen gleichermassen als Pastorem Adjunctum zum Gehülfen bekam; nachdem die Weitläufftigkeit beyder Aemter, welche er bey der Universität und dieser neuen Gemeine zu verwalten hatte, solches um so viel unumgänglicher erforderte, ie mehr sich die Anstalten zu Glaucha samt den dabey vorfallenden Geschäfften ausbreiteten. Bey solcher Überhäuffung und dem dazukommenden vielfältigen Besuch, welchen er so wol von fremden Leuten, als seinen ordentlichen Zuhörern auf der Universität und aus der Gemeine hatte, wäre wol nichts weniger als die Ausarbeitung und Herausgebung

al-

allerhand Schriften zu erwarten gewesen: allein daß er auch damit der Academie und Kirche reichlich gedienet, ist am Tage und wird von allen danckbarlich erkant, welche sich daraus kräftig erbauet und solches auch aufrichtig zu bezeugen kein Bedencken getragen haben. So ist es auch eine gantz bekante Sache, was er bey auswärtigen, auch wol in weit entlegenen Ländern, durch seine Briefe für Nutzen geschaffet. Gewiß wenn dieselbe ans Licht kommen solten: so würden wir einen herrlichen, sehr erbaulichen und grössern Brieffeschatz haben, als sich mancher wol einbilden möchte. Daß aber dieser unser seliger Hr. College bey seinem zwiefachen Amte unter so gar vieler, beständig anhaltender und überhäuffter Arbeit doch noch bis ins fünf und dreyssigste Jahr ausdauren können: ist einig und allein der Gnade GOttes und den ungemeinen Gaben zuzuschreiben, womit ihn dieselbe vor vielen andern ausgerüstet hatte; wozu wir auch insonderheit die beständige Gegenwart, Fassung und Bedachtsamkeit seines Gemüths zu rechnen haben. Und daher kam es auch, daß er das sehr mühsame Prorectorat bey unserer Universität, welches er vor diesem ausgeschlagen hatte, als ihn a. 1716 die Ordnung abermal traff, nicht nur willig übernahm, sondern auch mit grosser Klugheit führete: ja er würde in dem ietzlauffenden Jahr aufs neue dazu ernennet worden seyn, wenn ihm GOtt nach unserm Wunsch das Leben gefristet und zugleich die nöthige Leibeskräfte geschencket hätte. Wie mercklich aber die gütige und väterliche Vorsehung GOttes über ihm auf der fast dreyvierteljährigen Reise gewaltet, welche er nach damals geendigtem Prorectorat zur Erhaltung seiner Gesundheit auf Sr. Königl. Majestät allergnädigste Verwilligung durch unterschiedene Provintzen in Ober-Teutschland gethan; dessen wissen sich viele von seinen Freunden, insonderheit in Schwaben, noch mit Vergnügen zu erinnern: wie nicht weniger die andern in Nieder-Teutschland und Holland, welche er a. 1705 auf seiner ersten und gleichfalls zur Gesundheit vorgenommenen Reise besuchet hatte. Denn er ließ keine Gelegenheit aus den Händen, welche ihm seinen Nächsten zu erbauen gegeben ward. Und eben um dieser Ursache willen ward er auch von Fürstlichen Personen lieb und werth gehalten: wie unter vielen andern auch das merckwürdige Exempel Sr. Hochfürstl. Durchl. Hertzogs MAURICII von Sachsen-Zeitz bezeuget. Denn nachdem sich Dieselbe von der Evangelischen Religion zum Pabstthum gewandt hatten: so ward der selige Mann nicht nur von Dero Durchl. Frau Gemahlin Königl. Hoheiten a. 1718 dahin beruffen, sondern trat die Reise auch in Begleitung des Hochwohlgeb. Herrn, Herrn Johann Heinrich von Griesheim, Sr. Hochfürstl. Durchl. Hertzogs von Sachsen-Eisenach hochbetrauten und neulich allererst hochseligverstorbenen Herrn Geheimten Raths, wircklich an; und besprach sich mit Sr. Hochfürstl. Durchl. von der Religion und dem Wercke unserer ewigen Seligkeit unter GOttes gnädigem Beystande mit solchem Segen, daß Dieselbe in ihrem Gewissen empfindlich gerühret wurden und sich bald darauf zu Pegau durch öffentliche Empfahung des heiligen Abendmahls wieder zur Evangelischen Kirche bekanten, solche heilsame Wirckung der gepflogenen Unterredung auch dem lieben Manne mit einem abgefertigten Expressen schriftlich und höchst vergnügt zu wissen thaten.

So viel von unsers theuresten Herrn *Prof.* Francken Gaben und Verdiensten: welche also beschaffen sind, daß man daraus sattsam erkennen kann, was er für ein bräuchliches und herrliches Gefäß des HErrn gewesen. Wir müssen aber alhier dasjenige auch nicht übergehen, was wir an ihm als etwas gantz ausserordentliches zu bemercken finden. Wir verstehen hiedurch den wunderwürdigen Segen und herrlichen Fortgang der Glauchischen Anstalten: nemlich des Wäysenhauses und *Pædagogii Regii*, und was hiemit sonst noch verknüpfet ist. Hier findet das Auge gar vieles zu betrachten und zu bewundern: noch viel ein mehrers aber das Gemüth; wenn dasselbe eines theils auf die dabey sich recht herrlich offenbarende göttliche Vorsorge Christbillig gerichtet ist, und andern theils auch die Lauterkeit des auf die Ehre GOttes und zwar durch desselben Gnade mit vielem Segen gerichteten Endzwecks erweget. Als die wahrhaftige Nachricht von dem Anfange und Fortgange dieses Wercks in öffentlichen Druck gegeben war: so sind die daraus hervorleuchtende offenbare Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes zur Überzeugung der Gemüther so kräftig gewesen, daß auch Atheisten nach ihrem eigenen Geständniß dadurch von der Wahrheit der Lehre, daß ein wahrer GOtt sey, überführet worden.

Es sahe der selige Mann etliche kleine blutarme und an ihren Seelen höchst elende und verderbte Knaben vor den Thüren betteln gehen: des jammerte ihn und daher legte er a. 1695 die erste kleine Schule an, worin sie nebst dem leiblichen Unterhalt auch an ihren Seelen versorget werden solten. Weil nun dieses wohl von statten ging: so war es eben der geringe Anfang des nachmals a. 1698 aufgerichteten und noch dastehenden Wäysenhauses und der dazu gehörigen Anstalten; als welche so viel geschwinder und glücklicher

anwuchsen, ie weniger er solches vorher gedacht oder sich dergleichen vorgenommenen hatte. Hier geniessen nicht allein die Wäysenknaben und Mägdlein der völligen Verpflegung und des einem ieden dienlichen Unterrichts: sondern es befinden sich auch in den damit verknüpften Schulen schon von einigen Jahren her an die 2000 und anietzo wircklich 2096 junge Leute, welche mit einander in der Christlichen Lehre unterwiesen und, nachdem sichs nun in Ansehung des Geschlechts und der unterschiedenen Fähigkeit thun lässt, grossen theils auch zugleich mit zum studieren auf eine leichte Art treulich und fast meistens umsonst angeführet werden. Da nun an diesen anietzo 130 Præceptores unter der Aufsicht gewisser Inspectorum arbeiten, und aus den auf unserer Universität befindlichen Studiosis theologiæ genommen werden: so kömmt auch diesen solche gute Gelegenheit so wol zur Erleichterung ihres Unterhalts als nützlicher Vorbereitung zu einem öffentlichen Amte durch die Ubung im dociren gar wohl zu statten. Wer würde es aber leicht glauben, daß mit Einrechnung des so genanten Extraordinair-Tisches täglich an die 600 Personen im Wäysenhause gespeiset werden: wenn ers nicht selbst mit angesehen hätte? Nächst dem hat dasselbe unter andern nützlichen Zierathen, welche von Fremden besehen zu werden pflegen, eine eigene, zahlreiche und wohlversehene **Bibliothec**, welche mit der Zeit den vornehmsten in Teutschland nichts nachgeben möchte: wie der Augenschein schon zeiget und mit nächstem noch deutlicher zeigen dürfte, wenn das dazu besonders aufgerichtete Gebäude in diesem Jahre vollends zum stande gebracht seyn und der im Buchladen stehende schöne Vorrath an gebundenen so wol gantzen Wercken als eintzelen Büchern dazugerechnet wird. Wie es ferner um diesen **Buchladen** samt der dazu dienlichen Druckerey stehe, ist aus den darin aufgelegten vielen und vortrefflichen Schriften und gantzen Wercken zu ersehen. Und da auch nicht unbekant ist, daß das **Cansteinische Teutsche Bibelwerck** unter einer besonderen Aufsicht gleichfalls mit zu den Anstalten des Wäysenhauses gehöre: so können wir nicht mit Stillschweigen vorbeygehen, wie die gantze wohlfeile Bibel seit a. 1712 im grossen Format numehro schon neunzehnmal, in kleinem Format drey und zwantzigmal, das neue Testament aber mit dem Psalter allein sechs und dreyssigmal aufgeleget worden; und also von der ersten Art 95000 Exemplar, von der mittlern 115000, von der letztern 192000 gedruckt und in und ausser Teutschland distrahiret seyn; hiemit auch ferner auf gleiche Weise fortgefahren werden solle. Welches in Wahrheit eine solche Wohlthat ist, die ja billig ein ieder mit Verwunderung erkennet und hochhält. Was sollen wir aber von dem unter Sr. Königl. Majestät besonderm Schutz stehenden *Pædagogio Regio* sagen? Gewiß es hat unsere Universität auch an demselben etwas besonderes: nemlich einen grossen und ansehnlichen Pflantzgarten, der so wol mit adlicher und anderer vornehmen Jugend, als der vom bürgerlichen Stande reichlich besetzet und unter der Inspection eines Schulerfahrnen Mannes anietzo 21 ordentlichen und 7 ausserordentlichen Præceptoribus zu getreuer Wartung anvertrauet ist.

Wer begreiffet und erkennet daher nicht, was für Sorge und Klugheit, ja was für Glauben und Vertrauen auf GOtt zur Direction dieser Anstalten erfordert worden: und daß stärckere Schultern dazu gehöret, als man insgemein zu haben pfleget? So sehen wir auch das als ein nicht geringes Zeugniß göttlicher Vorsehung an, daß der gesegnete Stifter dieses Wercks an der Direction desselben durch den zeitlichen Tod nicht vor der Zeit gehindert worden: sondern allen Anstalten so lange selbst vorstehen können, bis sie mit einander zu einem guten und dauerhaften Stande gekommen. Ja da GOtt über dieses dem seligen Manne nicht allein an Herrn **Johann Anastasio Freylinghausen**, wohlverdienten Pastore bey der Kirche zu St. Ulrich und des Stadt-Gymnasii Scholarchen, einen Schwiegersohn geschencket, welcher von mehr als dreyssig Jahren her, da er ihn zum treuen Amtsgehülfen gehabt, dem Paulinischen Timotheo sehr gleich und noch bey seinem Leben zum Directore des Wäysenhauses und Pædagogii ernennet und von Sr. Königl. Majestät dazu confirmiret gewesen; sondern ihm auch an Herrn **Gotthilf August Francken** einen solchen Sohn gegeben, der in die väterliche Fußstapfen getreten und so wol bey der Theologischen Facultät als im Predigamt sein würdiger College und Mitarbeiter worden: so würden wir unrecht thun, wenn wir auch dieses nicht als eine neue göttliche Wohlthat ansehen wolten.

Bey den Auswärtigen hat der selige Mann gleichfalls eine offene Thür gehabt: wie solches unter andern auch bey der **Evangelischen** *Mission* an die Malabarischen Heiden in Indien offenbar ist. Denn nachdem **Se. Königl. Majestät in Dänemarck und Norwegen** dieses wichtige und höchstlöbliche Werck a. 1705 glücklich unternommen: so hat auch der selige Mann unter des hochlöbl. Dänischen Missions-Collegii Direction und Beystande sowol durch willige und thätige Bemühung als heilsamen Rath zu dessen Beförderung

und

und Anwachs ein grosses mit beygetragen; wovon die hier im Wäysenhause gedruckte Nachrichten umständlich zu lesen sind. Und wie liebreich er ferner für so viele in dem äussersten Theile des Russischen Reichs befindliche **Schwedische Gefangene** zu ihrer geistlichen und leiblichen Erquickung aus dem reichen Vorrath der göttlichen Vorsehung gesorget: hat der hochwohlgeborne Herr und Hauptmann **C. Friederich von Wreech** in dem lesenswürdigen Buche, worin er die wahrhafte und umständliche Historie von den Schwedischen Gefangenen in Rußland und Siberien beschrieben, vielfältig bezeuget.

Nun ist noch übrig, etwas von des seligen Mannes Familie hinzuzufügen. Es hat sich derselbe a. 1694 im Iunio nach erkantem göttlichen Winck mit der damals wohlgebornen und hochtugendbelobten Fräulein, **Anna Magdalena**, aus dem hochadelichen und alten Geschlechte **von Wurmb**, in ein eheliches Verbündniß eingelassen und an derselben drey und dreyssig Jahr eine getreue Gehülfin gehabt: wie denn GOtt diese Ehe auch dergestalt gesegnet, daß er darin, nächst dem erstgebornen und in seiner zarten Kindheit schon selig verstorbenen Söhnlein, einen Sohn, nemlich den vorwohlgedachten **Herrn Gotthilf Augustum**; und eine einzige Tochter, nunmehrige **Frau Johannam Sophiam Anastasiam**, gezeuget. Denn wie er diese letztere, auch nachdem er sie an seinen treuen Collegen, **Herrn Johann Anastasium Freylinghausen**, verheirathet und von derselben drey Kindeskinder mit Vergnügen gesehen, beständig im Hause und um sich behalten können: also hat er an dem ersteren in seinem zwiefachen Amte einen Gehülfen bekommen, der sich bis hieher wohl verdient gemacht, solches auch nach diesem, GOtt gebe nur lange und bis ins späte Alter, immer mehr thun wird.

Was aber noch des theuren Mannes letzte und allen, die ihn darin besuchet haben, sehr erbaulich gewesene Kranckheit, samt der darauf erfolgten seligen Auflösung betrifft: so hatte er numehro schon das drey und sechtzigste Jahr seines Lebens angetreten, als die sonst gewöhnliche Nachtschweisse bey ihm einiger massen ins stecken geriethen und sich dagegen der bekante Zufall betagter Leute, Dysurie genant, nach und nach einzufinden anfing. Da sich nun die Natur hiebey öfters mit Erregung grosser Schmertzen selbst helfen wolte, gleichwol aber in einer Zeit von sieben Vierteljahren durch alle diese Bemühung nichts fruchtbares auszurichten vermochte: so ging mit der gantzen Kranckheit, ehe man sichs versahe, eine schnelle Veränderung vor. Denn die heftige und schmertzhafte Bewegungen höreten im November a. 1726 mit einmal auf, so daß an der lincken Hand ein Lähmfluß erfolgete: worauf sich die Dysurie und mit derselben auch die übrigen motus hæmorrhoidales bald verloren und in sechs Monaten nicht verspüret wurden. Währender Zeit erholete sich der selige Mann zwar; und befand sich auch so munter und gestärcket, daß er wieder herumgehen und auch eine und andere gemässigte Arbeit verrichten konte: inzwischen ward doch die gewünschte Besserung nicht völlig erhalten; insonderheit aber war die gelähmte Hand aller angewandten Hülfsmittel ungeachtet nicht wieder zu recht zu bringen. Und diese Schwächlichkeit währete bis auf den [illegible] May dieses Jahres: als an welchem die vormaligen Beschwerungen der Dysurie samt den übrigen motibus hæmorrhoidalibus weit stärcker und heftiger wiederkamen und ihre gewisse Ordnung und Abwechselung zu halten anfingen; oder, mit den Medicis zu reden, einen ordentlichen typum, jedoch ohne sonderliche fieberhafte Hitze, formireten. Weil sichs nun auf diese Weise sehr gefährlich anließ; und daher für nöthig befunden ward, desto vorsichtiger zu verfahren und unterschiedener Medicorum Gutachten darüber zu vernehmen: so wurden nicht allein [illegible] Medici, welche das Wäysenhaus und Pædagogium Regium gemeinschaftlich zu besorgen haben, Herr Hofrath und D. Richter, Herr D. Juncker und Herr D. Becker, ersuchet, mit einander täglich zu conferiren und, wie sie auch unermüdet gethan, den von Zeit zu Zeit sich ereignenden Zufällen nach Befinden zu begegnen; sondern [illegible] Kranckheit auch nicht, die berühmtesten Medicos hieselbst, insonderheit [illegible] anten Seniorem der hochlöbl. Medicinischen Facultät, Herrn Hofrath [illegible] Friederich Hofmann, und Herrn D. und Prof. Georg Daniel Coschwitz, zu [illegible] zu ziehen und mit denselben zu überlegen, wie die Sache am besten und sichersten anzugreiffen wäre. Allein es ist auch hieraus zu erkennen gewesen, wie wenig menschlicher Rath gegen das, was der allweise GOtt beschlossen hat, auszurichten vermöge. Denn unter so vielem Gebet rechtschaffener Christen, und bey sorgfältigster Bemühung der Hausgenossen und Aertzte, nahm doch die Kranckheit täglich zu: bis sich endlich am siebenten Tage ein rother und hie und da mit untergemengter weisser Friesel zeigete. Zugleich merckte man an, daß die unter der langwierigen Bemühung der Natur nach den viis vrinariis hingeführte scharfe humores in partibus solidis, worin sie sich enthielten, eine wirckliche Verletzung verursachet hatten: daher es auch kam, daß in den letzten Tagen der Kranckheit unter schmertzhafter Zusammenziehung der dabey gelegenen Theile

per=

per vrinam eine materia vlcerosa abgeführet ward. Je näher es aber zum Ende ging,
mehr liessen diese schmertzhafte Bewegungen circa vesicam et intestinum rectum in ihrer He
tigkeit nach: bis endlich der Patient eine ziemliche Linderung der Leibesschmertzen bekam
und bey der guten Fassung seines Gemüths, worin er sich die gantze Zeit seiner Kranckheit be
funden hatte, mit vieler Ruhe und Zufriedenheit am funfzehenten Tage des letzt erne
reten Anfalls, nemlich den 8 Iunii Abends gegen 10 Uhr in dem HErrn getrost und a
eine fast unvermerckte Weise entschlieff und also im fünf und sechzigsten Jahr seines Alter
das Ende seines Glaubens und aller Arbeit der in die vollkommene Seligkeit eingegangene
Seelen nach aufs allergewisseste erreichete. Solchergestalt ist der, welcher mit den ers
und durch die Gnade GOttes noch lebenden Herren Collegen seines zwiefachen Amts
die fünf und dreyssig Jahr in solchem Segen gearbeitet hat und unter ihnen der jüngste
wesen, am ersten von hinnen gegangen!

Inzwischen mag aus dieser zwar nicht ohne ergebenste Liebesneigung, jedoch auch
aller Wahrheit entworfenen Lebens- und Glaubensbeschreibung gnugsam erkant werde
was unsere Universität samt der gantzen Evangelischen Kirche an dem höchstverdienten
numehro seligen Herrn Prof. Francken gehabt und verloren habe. Wir sagen dannenhe
GOtt, als dem gütigsten Geber dieses theuren und auch Sr. Königl. Majestät bekan
massen werthgewesenen Kleinods, demüthigen Dank, daß er uns dis auserwehlte We
zeug seiner Gnade über dreyssig Jahr geschencket: und ruffen ihn zugleich hertzlich und i
brünstig an, daß er sich nebst der gantzen Universität auch insonderheit die Theologische Fac
tät empfohlen seyn lassen und in derselben vornehmlich die brüderliche Einträchtigkeit,
durch deren beständige und aufrichtige Bezeugung sie andern bisher ein löbliches Exempel g
geben, immerdar erhalten und mit vieler Gnade cronen wolle. Die sämtlichen Herren Stu
diosi aber werden hiemit nach Standesgebühr geziemend und zuversichtlich ersuchet:
heute um 2 Uhr nach Mittage zu dem öffentlichen Leichenbegängniß in der St. Ulrichs Kirch
und darauf auch nächst künftigen andern Sonntag nach dem Feste der heiligen Dreyeinigk
zur Anhörung der Gedächtnißpredigt des seligen und bey unserer Universität so viel Jah
rühmlichst gestandenen Herrn Professoris um 9 Uhr in der Schulkirche fleissig einzufinden
und beydes durch ihre geehrteste Gegenwart mit aller Bescheidenheit und bey dem öffentlich
Gottesdienste Christgeziemender Ehrfurcht zu ihrer eigenen Erbauung zu zieren.

Halle im Herzogthum Magdeburg, den 17 Iunii, als an dem öffentli-
chen Leichbegängnißtage, 1727.

